

6. Wahlperiode – 43. Sitzung

Tagesordnungspunkt 6

Zweite Aktuelle Debatte

So geht Sächsisch nicht!

Antrag der Fraktion AfD

10. November 2016

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„So geht Sächsisch nicht!“ – ein an Originalität schwer zu übertreffender Debattentitel. Nachdem das Burkaverbot und die Kinderehe hier im Hause schon ausreichend instrumentalisiert wurden und die anderen AfD-Landtagsfraktionen offenbar nichts Brauchbares zum Plagiierten vorgelegt haben, mussten Sie sich nun eines Zitates bedienen, das bereits Initiativen für die Verbesserung der Qualität von Kindertagesstätten, aber auch die Fraktion DIE LINKE hier in diesem Hause verwendet haben. Wir waren, da der Debattentitel viele Fragen offenließ, recht gespannt, was uns hier nun erwartet. Ich hätte aber nicht gedacht, dass es nicht mehr sein wird als ein paar zusammengeklautete, aus dem Zusammenhang gerissene Zitate.

Ich gehe davon aus, dass Sie auf ein Gefühl hinauswollen. Sie wollen immer auf Gefühle hinaus, nicht auf Fakten. Damit arbeiten Sie ja. Es geht um das Gefühl, wieder deutsch sein zu wollen oder wieder sächsisch sein zu dürfen, oder ganz simpel um die Sehnsucht nach einem gesunden Patriotismus. Diese Sehnsucht ist deutlich älter als die Imagekampagne des Freistaates und auch älter als die AfD. Bereits nach einer gewissen Schamfrist nach 1945 fragten sich die Deutschen bald wieder, ob sie nun endlich wieder Deutschland lieben dürfen. Die schönste Antwort darauf gab im Jahr 1969 Gustav Heinemann, der sagte: „Ach was, ich liebe keine Staaten, ich liebe meine Frau; fertig!“

(Beifall bei der SPD – Oh!-Rufe von der AfD)

Dieses Zitat stammt aus dem Jahre 1969. Seitdem hat sich auf der Suche nach dem gesunden Patriotismus viel entwickelt. Natürlich darf jeder, der das Verhältnis zu seiner Heimat gern emotional umschreibt, Deutschland und Sachsen lieben. Das ist auch für uns als SPD keine Frage. Doch diese Liebe darf – wie jede Liebe – nicht blind sein. Die Liebe muss sehend machen. Das bedeutet auch, dass der, der liebt, sich immer Abgründen stellen muss. Nichts anderes hat Martin Dulig getan. Er sprach damit genau jenen Sachsen aus dem Herzen, die sich für die Bilder aus Heidenau und Freital geschämt haben. Es würde mich sehr interessieren, ob Sie diese Menschen tatsächlich auch repräsentieren. Ich glaube nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen sehr schmalen Grat zwischen Patriotismus und Chauvinismus. Der Chauvinismus als der unsympathische, aggressive Ableger des Patriotismus geht zurück auf Nicolas Chauvin, der bei Napoleon diente und Nationalist

war. Das Problem am Chauvinismus ist das Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Kulturen. Dieses Überlegenheitsgefühl konnten wir sehr gut am 3. Oktober auf dem Weg in die Frauenkirche beobachten, als Anhänger von Pegida und AfD einem dunkelhäutigen Teilnehmer des Gottesdienstes Affengeräusche widmeten. Mit diesen Geräuschen wollten sie deutlich machen, dass sie ihn allein aufgrund seiner Hautfarbe für weniger weit entwickelt halten als sich selbst.

(Zuruf des Abg. Sebastian Fischer, CDU)

Frau Dr. Petry, das bedeutet für mich, jemandem das Menschsein abzusprechen. (Beifall bei der SPD, der CDU, den LINKEN und den GRÜNEN)

Ich habe mich sehr geschämt. Unsere Fraktion und, wie ich glaube, auch andere Fraktionen hier im Hause stehen genau für diese Menschen im Freistaat, die das beschämend fanden. Es ist genau dieses Gefühl, etwas Besseres zu sein als andere, oftmals in Unkenntnis anderer Kulturen, das Sie mit Ihrer Politik befeuern. Wer einmal eine Stadt wie Damaskus bereisen durfte, dem dürfte klar sein, dass die Menschen, die dort lebten und arbeiteten, sicherlich nicht davon geträumt haben, einmal in einem Plattenbau im Erzgebirge leben zu dürfen. Das Überlegenheitsgefühl mancher Sachsen etwa gegenüber Syrern oder Tunesiern bekommt einen unfreiwillig komischen Anstrich, betrachtet man die Bilder brüllender, entfesselter Horden vor Asylunterkünften. Da fragt man sich schon manchmal, was da bei der Evolution schiefgegangen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Verhältnis der Sachsen zu Sachsen und zu Deutschland kann jederzeit ein liebevolles sein. Doch es ist auch stets eines, das den Zivilisationsbruch von Auschwitz – und darin unterscheiden wir uns wohl – anerkennen und mittragen muss. Dafür, dass sich ein solcher Zivilisationsbruch nicht erneut vollzieht, sollten alle Sorge tragen, die ihre Heimat lieben.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den LINKEN, den GRÜNEN und der Staatsregierung)